

Die Seminarfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **5 (1858)**

Heft 20

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-252193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 20.

Einrück-Gebühr:

Die Petitzeile oder deren Raum
10 Rappen.

Bei Wiederholungen Rabatt.

Sendungen franko.

Schweizerisches

Volks-Schulblatt.

14. Mai.

Fünfter Jahrgang.

1858.

Inhalt: Ueber Psalm 104, 1. 2. 30. — Die Seminarfrage (Schluß). — Eberhard's Lesebuch. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Basel, Aargau, Freiburg, Zürich, Schwyz, Zug, St. Gallen. — Anzeigen. — Feuilleton: Das verhängnißvolle Aleeblatt (Fortsetzung). — Der Untergang von Goldau.

„Herr, mein Gott! Du bist sehr herrlich; Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich. Du lässest aus Deinen Odem und erneuerst die Gestalt der Erde.“

Psalm 104, 1. 2. 30.

Die Flur im bunten Blumenkleide Ist, Weltenvater! Dein Altar!
Und Opfer ungetrübtter Freude Bringt Dir die junge Schöpfung dar.
Sie lobet Dich in Blüthendüften Vom schönsten Farbenschmuck umgeben —
Der Du aus kalten Wintergrüften Sie freundlich riefst zu neuem Leben.
Es lehrt mich dieß bedeutungsvoll, Wie's in der Seele werden soll. —

* * *

Herr im Himmel! Du hast Deine Erde Mit des Frühlings Feierkleid geschmückt —
Durch Dein großes schöpferisches „Werde“ Millionen Leben neu beglückt.
O daß diese heil'ge Vatergüte Uns lebendig Deine Huld bezeuge;
So, daß unser innerstes Gemüthe Treu sich hin zur ew'gen Wahrheit neige;
Daß ein geist'ger Frühling uns erblicke, Alles Volk für Licht und Recht erglicke.

D. J. V. *)

Die Seminarfrage.

(Schluß.)

2) Der Bildungsweg der Lehrer sei möglichst einfach. —

Da die sekundäre Stellung beim besten Willen der Regierenden nie

*) Mehrfach eingekommenen Wünschen entsprechend, wird von nun an den Dichtungen stets der Name des Autors beigelegt. Es wurde bisher aus Gründen der Bescheidenheit unterlassen, weil die Mehrzahl der gegebenen Dichtungen aus der Feder des Redaktors floss. Da aber am Ende alle, auch die bessern Poesien, mir zugeschrieben werden möchten, so gehe ich von der bisher befolgten Maxime ab und wünsche, daß der Name nie den Eindruck schwächen möge. Der Redaktor.

so werden kann, daß eine kostspielige Vorbereitung dadurch gerechtfertigt und belohnt werden könnte, so muß der Bildungsweg des Lehrers möglichst einfach sein. Der Unterrichtskatalog war bisher folgender: Religion und Sittenlehre, deutsche Sprache, biblische, allgemeine und vaterländische Geschichte, Arithmetik, Algebra, ebene Geometrie, Schulamtspraxis, Theorie in der Musik, Uebung im Clavier- und Orgelspiel, Naturlehre, Geographie, Deklamiren, Schönschrift, Zeichnen, Pädagogik; an einigen Orten sogar philosophische Fächer, Einiges über Gartenbau, Baum- und Bienenzucht. Die Menge der so vielen Fächer läßt sich in so kurzer Zeit um so weniger bewältigen, als den eintretenden Zöglingen oft die nöthige Vorbildung und Fassungskraft fehlt. Die vorausgegangene Bildungslaufbahn ist zu kurz und derjenige Familienkreis, aus welchem wir die Candidaten erhalten, läßt häufig nichts voraussetzen. Die Seminaristen sollen ihre Candidaten aus dem Leben und für das Leben bilden. Diese Lebensbildung und Lebenstüchtigkeit wird nicht durch Vielwisserei erworben; sie besteht darin, daß man vor Allem das Nothwendige weiß, dieses Nothwendige recht weiß und für das Leben anzuwenden versteht. Alle Kenntnisse, die wir mittheilen, alle Fertigkeiten, die wir üben können, sind nur dann etwas wirklich Gewordenes, wenn sie im gemeinsamen Leben ein Wirkames bleiben. Was aber am Endpunkt der Erziehung aufhört, Einfluß zu üben, das ist nicht ein wirklich Erreichtes; es ist in Beziehung auf's Leben nur ein Schein. Wenn die Candidaten auch nur geringes positives Wissen in's Seminar bringen, so verschmähe man sie nicht, wenn sie nur Herz und Kopf auf der rechten Stelle, Lust und Eifer zum Lehrerberufe, religiös-sittlichen, festen Charakter besitzen. Moses Vielwissen macht den Lehrer nicht!

Besondere Vorseminarien werden selten nothwendig sein, gute städtische Bürgerschulen, Ackerbauschulen auf dem Lande, Realschulen, Bezirksschulen, gute Primarschulen sind die besten Vorseminarien. Das Schulleben muß durch die Seminarische der Seminaristen zur vollkommensten Anschauung kommen! Eine in der Nähe des Seminars befindliche gute Primarschule ist die einfachste, beste Einübung in die Amtspraxis.

3) Gebet den Zöglingen einen selbstständigen, religiös-sittlichen Charakter! —

Die Volksschule soll christlich, soll konfessionel sein! Wem aber sein religiöser Standpunkt dies verbletet, der muß vom Volksschullehrer-

berufe ferne bleiben; denn so lange unsere Volksschulen christlich sind, können die Lehrer nicht anders sein! Daran läßt sich nichts deuteln. Entweder — Oder!

Ein massenhaftes sogenanntes gelehrtes Wissen ohne positiven Glauben und ohne thatkräftiges religiöses Handeln wird und muß schaden. Der größte Krebschaden unserer Zeit ist, daß gar oft geistliche und weltliche Lehrer das Gute, welches sie lehren, selber nicht thun! Es besteht noch immer eine große Kluft zwischen dem Wissen des Guten und zwischen dem Ausüben des Guten. Es ist unsere Aufgabe, den Seminarzöglingen die rechte christlich-religiöse Glaubensfreudigkeit, sodann die pädagogisch-methodische Durchbildung und endlich die hohe und heilige Begeisterung für ihren Beruf anzueignen. Die sittliche Charakterbildung ist um so wichtiger, weil der nur intellektuell Gebildete zum ungeachtetsten und wildesten aller Wesen ausartet, da ihm sein überlegener Verstand mehr Waffen in die Hand gibt, Anderen zu schaden. Der Lehrer bedarf außer der Kenntnisse und außer der Methode noch ein Schwerstes und Wichtigstes — **Charakter**. Niemals tangen schlechte Charakter zu etwas Gutem.

Das Prinzip der mechanischen Methode lautet: Bereichere deine Zöglinge mit vielen Kenntnissen! Das Prinzip der bildenden Methode hingegen spricht: Behandle jeden Lehrgegenstand als Stoff, an welchem sich die Kräfte deiner Schüler selbstthätig üben müssen, um zu ihrer großen Bestimmung zu reifen! Der Fehler aller Fehler in der Menschenerziehung ist, daß man das Willensvermögen zu wenig bildet, und die Thatkraft und Charakterfestigkeit zu wenig weckt. Was nützt es mir, meine Pflichten zu wissen, wenn ich sie nicht erfülle? — Die Alten sprachen nicht viel über die Tugend, sie übten sie. Ihre Erziehungshäuser waren Tugendschulen und Charakterschulen! Hingegen findest du in dem gelehrten Berlin unter 350,000 protestantischen Einwohnern 20,000 Kirchgänger, jährlich 200 Ehescheidungen, jährlich 2000 wehliche Kinder!

Hauptübelstand ist, daß die jungen Lehrer zu früh in's Amt kommen. Das Lehramt bedarf aber nicht halbreifer Knaben und Jünglinge, sondern charakterfester und erfahrungsreicher Männer. Der Sprung vom Seminar in's freie Lehramt ist zu groß, es wird noch ein Institut dazwischen zu schieben sein, das Institut der Hülfslehrer, die sich unter tüchtiger Meisterschaft in's Lehrerleben einleben und dafür vom Staate Kost, Wohnung und Geldentschädigung erhalten.

Seminare für Stadt- und Landschulen sollten in Zukunft auf irgend welche Art getrennt geführt werden. Der Charakter eines Stadtlehrers und der Charakter eines Landlehrers ist nicht ganz gleich. Nicht die wissenschaftliche und praktische Ausbildung machen diesen Unterschied nothwendig, sondern die hie und da große Verschiedenheit der Lebensweise, in welcher Stadt und Landlehrer leben müssen.

4) Pfl eget vor Allem die Hauptfächer! —

Es gibt für Volksschulen drei Unterrichtsgegenstände: Religion, Sprache und Rechnen. In der Religion ist theilweise die Geschichte enthalten, in der Sprache der mündliche und schriftliche Gedankenausdruck d. h. Sprechen, Lesen, Schreiben. Zum Sprach- und Rechnungsunterricht liefern Naturgeschichte und Geographie nur einzelne Bausteine. Der Rechnungsunterricht umfaßt zugleich die Größenverhältnisse, das Wichtigste aus Formen- und Zeichenlehre. Gesang steht im Dienste des Sprachunterrichts und wirkt mit diesem auch auf die sittlich-religiöse Ausbildung.

5) Pfl eget die Eigenschaften und Tugenden eines Seminaristen! —

Eigenschaften des Seminaristen. 1) Die persönliche Gabe der Anregung. 2) Die Macht über ungünstige Gemüthsstimmung. 3) Offene Herzlichkeit. 4) Nie erschlaffender Trieb zu einer lebhaften und regelmäßigen Thätigkeit. 5. Heitere Theilnahme an den Freuden und Gebilden der Kinderwelt. 6) Klarheit und Deutlichkeit im mündlichen Ausdrucke. 7) Fester religiöser Glaube, der im Hinblick auf das Ewige Trost und Stärkung in allen Leiden und Widerwärtigkeiten gewährt. 8) Stets lebendiger Trieb zur selbsteigenen Ausbildung, Freude an Wissenschaft, Kunst und Natur. 9) Ueberzeugung, daß die Volksschule eine wesentliche Bedingung zur Erhebung der Menschheit sei. 10) Sittliche Stärke. 11) Persönliche Würde, die das Niedrige und Gemeine mit edlem Stolze von sich entfernt hält, und sich Ansehen, Achtung und Zutrauen verschafft. — Der Schullehrer ist ein Mann, der mehr wissen muß als er lehrt, um es mit Einsicht und Geschmack zu lehren; der in einem niedern Wirkungskreise leben und doch eine erhabene Seele besitzen muß; der eine seltene Mischung von Sanftmuth und Festigkeit besitzen muß; denn er steht in der bürgerlichen Gesellschaft niedriger als viele Leute und darf doch Niemandes herabgewürdigter Diener sein, der nicht unbekannt mit seinem Rechte ist, aber doch viel mehr an seine Pflichten

denkt; der allen ein Beispiel gibt, allen mit Rath dient; der aus seinem Stande nicht herauszutreten sucht und mit seiner Lage zufrieden ist, weil er darin Gutes wirken, Gottes- und Menschendienst üben kann und darin leben und sterben will!

Seminartugenden: Aufmerksamkeit, Gewissenhaftigkeit, Geduld, Pünktlichkeit, Klarheit und Einfachheit, Reinlichkeit, Ordnungsliebe, schneller und williger Gehorsam, Wahrheitsliebe, Verträglichkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Dankbarkeit, Bescheidenheit, Sparsamkeit und Thätigkeit.

6) Ihr Direktoren und Seminarlehrer, seid Abbilder des großen Lehreriideals Christi, seid reine Vorbilder für eure Zöglinge! —

Die Grundbedingung und die sicherste Garantie für das Gelingen aller Erziehung liegt in der Persönlichkeit des Erziehers. Talente können wir nicht geben, wohl aber läßt sich durch die Erziehung und durch das christliche Beispiel ein tüchtiger Charakter heranbilden. Das Beispiel ist die Pädagogik der Augen. Thaten reizen wieder zu Thaten; und der Jüngling lehrt mit heiligem Eifer sich dem Lehrerberufe hingeben. Ein gutes Beispiel, das man stets vor Augen sieht, fruchtet hundert Mal mehr, als schöne Lehren und gute Reden, die der Wind verweht. *Exempla trahunt*. Die Seminare müssen uns jene Persönlichkeiten schaffen, jenen Eifer entzünden. Nur tüchtige Persönlichkeiten können tüchtige Persönlichkeiten heranbilden. Wenn der obere Balken krumm ist, wird der untere schief stehen. Erziehe den Zögling so, daß er sein eigener Erzieher wird und unterrichte deinen Schüler so, daß er sich selbst unterrichten lernt. —

Umfassende Kenntnisse und Lebensanschauungen sind gut, angeborenes Lehrgeschick noch besser; aber das Beste ist und bleibt ein fleckenloser Charakter, ein gottinniger Berufseifer, und ein ruhig klares Gemüth voll mildem Ernste und ernster Milde.

7) Verfolget immer den Doppelzweck der wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung, parallel neben und durch einander! —

Bei der kurzen Seminarzeit wurde der Lektionsplan oft mit Gegenständen überhäuft. Halbheit, Dünkel, Hohlheit folgten nach. Ein Seminar sollte in 2 Anstalten zerfallen: 1) in Vorseminar, welches die wissenschaftliche Ausbildung der Lehrer bezweckt und 2) in das eigentliche Seminar, welches die praktische Ausbildung zum Lehrer verfolgt.

Darum ward Pestalozzi so groß, weil er sein Herz nicht in eine staubige Stube schloß.

8) Vergeßt die körperliche Ausbildung nicht! —

Es handelt sich hier nicht um ein paar wöchentliche Stunden der künstlichen Gymnastik, oder um einige Seiltänzer- und Comödiantensprünge; sondern um körperliche Arbeit, Landbau, Handarbeit, Drechsler- — Schreiner- — Papparbeit zc.

9) Berücksichtigt auch das weibliche Geschlecht unserer Volksschule! —

Das weibliche Geschlecht ist dem männlichen in gleicher Würde beigeordnet, gleich großer Vollkommenheit fähig. Es sind bei dem jungen Mädchen die Anlagen zu entwickeln, welche die sicherste Aussicht bieten, daß dasselbe mit Sittsamkeit, nützlicher Thätigkeit und Würde seine Stelle ausfüllen und glücklich werden könne. Die Vervollkommnung des häuslichen Lebens ist des Weibes Hauptaufgabe. Alles, was sich in den pädagogisch-politischen Einrichtungen nicht auf die wahren Interessen der Familie gründet, geht bald unter, oder erzeugt nur schlimme Früchte. Die Tochter bildet sich nach ihrer Mutter. Darum ist viel Werth auf die spezifisch weibliche Bildung der Mädchen als Tochter, Gattin, Mutter, Hausfrau, kurz, einer ächten Christin zu legen. Ohne eine gute Mutter kann das häusliche Glück nicht unerschütterlich fest fortbestehen.

10) Sorget für materielle Aufbesserung der Volksschullehrer. —

Gute Lehrer fangen an, selten zu werden, weil die Opfer zu groß sind, die man von ihnen verlangt. Edlere Naturen werden zum Studium gereizt, aber der Stand selbst hat nicht viel Reizendes. Ein junger Mensch von einigen Gaben und einem guten Fond von Naturkraft überwindet die Prüfungszeiten, die der Staat ihm vorschreibt; begiebt sich aber dann bald auf die lohnendere Bahn des industriellen Lebens. Mit den Gehältern, welche vor 30 und 40 Jahren ausgesetzt wurden, mochte es damals bei weniger Schulhaltungszeit möglich sein, auszukommen; jetzt ist es nicht mehr der Fall, und wenn ein Ort behaupten will, daß er für seine Schulen Sorge trage, so muß er vor Allem die Gehalte der Lehrer um die Hälfte erhöhen. Der Ort ist sonst wohl dem Lehrer für seine schwierige Amtsführung zu Dank verpflichtet, nicht aber der Lehrer dem Orte. Freilich werden sich auch bei einer Mindersteigerung

immer Candidaten finden, nämlich entweder nur Schwächlinge, die zu nichts Anderm tauglich sind, oder Ordensmänner, die um „Gotteswillen“ die Lehrstellen übernehmen, oder wenn die Lehrer unter das Gesetz des Eölibats gestellt werden!!

Ansprüche an die Schule macht man in Goldstücken und bezahlt mit Pfennigen!

Kein Land auf Erden hat im Verhältniß zur Einwohnerzahl so viele Schullehrerseminarien als die Schweiz, was aber hauptsächlich auf Rechnung der Kantonsouveränität zu setzen ist.

Allgemeiner Satz: Bestellet tüchtige Direktoren, tüchtige Seminarlehrer, tüchtige Volksschullehrer! Die Regierung ist die Hauptsache, und nicht die Verfassung. Man erhält kein Elfenbein von Rattenzähnen!

11) Sorget für freiwillige und gesetzliche Fortbildungseinrichtungen der Lehrer! —

Der Lehrer gelangt gewöhnlich nur mit einem verhältnißmäßig geringen Grad von geistiger Ausbildung in sein Amt. Er ist auch nur so lange zum bildenden, anregenden Unterricht geschickt, so lange er in geistiger Beziehung in Entwicklung und Fortbildung begriffen ist. Der Lehrer, der mit sich selbst abgeschlossen hat, dessen Unterricht hat auch das Belebende und Anregende verloren, darum ist der innere Entwicklungsprozeß beim Lehrer so lange als möglich lebendig zu erhalten und muß nicht nur das Bestreben des sich selbst achtenden Lehrers, sondern auch ein Hauptaugenmerk der vorgesetzten Behörden sein. Wenn auch der Hauptimpuls zur Fortbildung aus dem innern geistigen Leben hervorgehen muß, so kann doch von außen manches geschehen, um dies wach zu erhalten. Hierzu dienen: Lehrervereine oder Konferenzen, Lesezirkel, Bibliotheken. Freilich Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit, Selbstgenügsamkeit hemmen diese Wirksamkeit. Die Lehrervereine sollen sich nach eigenem Ermessen gestalten und bewegen. Zweck derselben ist: Austausch gegenseitiger Erfahrungen und Uebungen aus dem Schulleben, Uebungen im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke, Besprechung neuer Erscheinungen auf dem Felde der Pädagogik und Methodik, populäre Vorträge über einzelne interessante Zweige des Wissens, um den Geist und Blick aller Collegen zu erweitern, sie zu heben und ihre Ansichten zu berichtigen. Sie sollen dem Lehrer nicht eine Last, sondern ein geistiges Fest sein — denn des Lehrers Wirkungskreis

ist die Schule, und auf dieses muß sich sein ganzes Denken und Leben concentriren!

Die Lehrervereine sind ein fortgesetztes bildendes Seminar für die Amtspraxis. Der Staat möge dieselben auf alle Weise erhalten und begünstigen! Sie sind die Schule des Lebens! —

Eberhard's Lesebuch.

Vor uns liegen die zwei ersten Theile des so eben bei F. Schulthess in Zürich erschienenen „Lesebuchs für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen.“

Das Lesebuch behauptet in unsern Tagen eine zu wichtige Stellung im Kreise der Lehrmittel, als daß der Schulmann einer neuen Erscheinung der Art nicht die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden hätte. Wir legen für heute unsern Lesern die Grundsätze dar, nach welchen der Verfasser seine Arbeit durchführt und behalten eine kritische Beleuchtung einem spätern Artikel vor, der folgen wird, sobald uns das Ganze zur Prüfung vorliegt.

Der Herr Verfasser stellt die naturgemäße Vereinigung und Durchdringung von Sprach- und Realunterricht vorzugsweise als leitenden Grundsatz auf. Er sagt: Wohl berücksichtigen viele bereits vorhandene Sprachlesebücher die Realgebiete, aber doch nicht so weit, daß der Schüler darin die von ihm zu fordernden realistischen Kenntnisse gewinnen könnte. Man ist also genöthigt, neben diesen Lesebüchern noch Leitfäden für die verschiedenen Realfächer zu gebrauchen. Andere Lesebücher: sogenannte Realbücher, berücksichtigen einseitig nur die Realien, und lassen sich dabei nur zu häufig verleiten, den Stoff in einer Form zu bieten, die zur Bezeichnung: „Lesebuch“ nicht berechtigt, und die namentlich dem Sprachunterrichte wenig zu Hülfe kommt, abgesehen davon, daß die abrißartige Behandlung der Realien zugleich noch sehr wenig geeignet scheint, den Schüler realistische Kenntnisse gewinnen zu lassen. Ich habe versucht, diese beiden Klippen bei Abfassung eines Volksschul-Lesebuches zu umschiffen, und eine Arbeit zu liefern, die zugleich ausreichendes Lehrmittel für den Sprach- und für den Realunterricht sein könnte.

In der Volksschule ist der Unterricht in der Muttersprache nur zu einem sehr geringen Theile direkter Unterricht in der Theorie derselben, weil sich in den meisten Fällen durch verschiedene andere Mittel der Zweck